



Seminartag 2012

Fachseminar Vorschulkinder



Heidi Studer, Leiterin des
Quartiertreff Eidmattegge
in Zürich - Hottingen

www.heilsarmee-eidmattegge.ch

Allgemeines zum Feiern mit den Kindern

Das Leben ist es wert, gefeiert zu werden, weil Gott zu uns JA sagt: Du bist wertvoll, du bist wichtig! Diesen einzigartigen Wert können wir gemeinsam mit den 3- bis 5jährigen Kindern entdecken.

Diese gemeinsamen Erfahrungen können dem Kind ein Grundgefühl des Vertrauens vermitteln. Es sieht die Welt um sich herum mit Augen des Vertrauens, es wagt sein Leben, es hat Lust, seine Fähigkeiten auszuprobieren. Das Kind überträgt dieses Urvertrauen auf das Leben, auf die Verlässlichkeit der Menschen, auf Gott. Es wäre schön, wenn die Kinder, wenn sie die Kirche, die Gemeinde (das Gebäude) sehen, sagen können: „Das isch d'Chinderchile.“

Die Kirche soll für unsere Jüngsten ein Ort werden, wo es möglich wird, mit Gott und dem Glauben an ihn auf fröhliche, unbeschwerte Weise Bekanntschaft zu machen. Hier wird gesungen, gespielt, gestaunt, gebetet – und das Kind fühlt sich wohl, weil es in seiner Art und mit seinen Bedürfnissen ernst genommen wird.

Feiern mit den Jüngsten sollten nicht nur mit Blick auf deren weitere Entwicklung, ihre spätere Rolle in der Gemeinde, in KIDS TREFF oder Sonntagschule oder im Gottesdienst durchgeführt werden. Sie haben ihren Wert in sich, einfach, weil es wunderbar ist, mit kleinen Kindern zu feiern und gemeinsam mit ihnen Gott zu begegnen. Es ist ansteckend zu erleben, wie sie sich freuen, wie sie völlig unvoreingenommen, direkt und ernsthaft bei der Sache sind. Es ist beeindruckend, sich von ihrer Freude und ihren Fragen anstecken zu lassen.

Entwicklungspsychologisch betrachtet sind auch kleine Kinder schon dazu fähig, religiöse Er-

fahrungen zu machen. Ja, ihre frühesten religiösen Erfahrungen scheinen für ihre ganze weitere Entwicklung von grosser Bedeutung zu sein. So kann man wohl nicht behaupteten, dass kleine Kinder noch keinen Zugang zu den Werten des christlichen Glaubens haben. Es kommt nur darauf an, mit ihnen in einer Sprache darüber zu sprechen, die sie auch verstehen können und Formen zu finden, die ihnen einen Zugang zu religiösen Erfahrungen ermöglichen.

Einige psychologische Gedanken zur Lebenswelt der drei- bis fünfjährigen Kinder

Wir feiern mit den Kleinen. Doch wer sind denn diese kleinen Persönlichkeiten? Wie denken, lernen und empfinden sie? Wer mit Kindern zu tun hat, kommt nicht um diese Fragen herum. Die Beschaffenheit ihrer inneren Welt ist das Fundament für die Entwicklung neuer Vorstellungen, Denkschritte und Erkenntnisse. Je besser es uns gelingt, uns in ihre Welt zu versetzen, desto leichter wird es uns fallen, den richtigen Umgang und die richtigen Worte zu finden, um sie mit unseren Botschaften anzusprechen.

Diese Kinder stehen mitten im sogenannten „magischen Alter“. Die Welt steckt voller Überraschungen. Täglich begegnen sie so viel Neuem und Unbegreiflichem, das sie fasziniert, aber auch ängstigt. Sie sind ständig damit beschäftigt, ihre Erlebnisse zu verarbeiten und einzuordnen – tagsüber, aber auch nachts, in ihren Träumen. Ihre Vorstellungen sind jedoch ganz anders geartet als die unseren. Wir haben gelernt, unseren Verstand zu gebrauchen und unser Wissen. Wir sind reichlich mit Informationen versehen und haben längst gelernt zu unterscheiden zwischen Fantasie und Wirklichkeit.

Kleine Kinder leben und erleben anders. Gespenster und alle anderen Wesen und Unwesen der Kleinkinderwelt sind für sie genau so real wie die Katze, die sie streicheln. Kinder unterscheiden nicht wie wir zwischen Realität und Fantasie. Für das Kind ist das „wirklich“ was es erlebt. Viele leblose Dinge der Aussenwelt erscheinen ihm „be-seelt“: die liebe Sonne, die am Morgen aufgeht, der böse Tisch, der dem Fuss wehgemacht hat, das Stoffhündchen, das Angst hat und liebevoll an den Körper gepresst wird.

Kinder erklären die Welt nach ihren ureigensten Gesetzen, deren Herkunft uns oft verborgen bleibt.



Andere Dinge, die wir in dieser Altersstufe beachten müssen:

- *Sprachliche Missverständnisse* – oftmals versteht das Kind etwas anders unter einem Wort als wir. Wenn wir Kindern Geschichten erzählen, wissen wir oft nicht, mit welchen Erlebnissen sie das Gehörte verknüpfen. Überraschungen auf beiden Seiten wird es immer wieder geben. Sorgfältiges Nachfragen ermöglicht oft spannende Einblicke in die kindliche Welt.
- *Neugierde und Angst* – Kinder in diesem Alter haben einen grossen Drang, die Welt zu erkunden und auszuweiten. Neugierde ist ihre Treibfeder. Aber neue Welten bergen unbekannte Gefahren. Mit ihrem phantasievollen magischen Denken können Kinder sowohl Ängste hervorrufen als auch vertreiben.
- *Kindliche Phantasien* – wird z.B. einmal Gott als König bezeichnet, dann „verzaubern“ sie die Gemeinde in ein Märchenschloss.
- *Egozentrismus* – ist nicht zu verwechseln mit Egoismus. Ein Kind in diesem Alter hat es schwer genug, für sich selber zu sorgen. Für die anderen mitzusorgen ist häufig noch eine Überforderung.
- *Sprachverständnis* – z.B.: „schön, dass du da bist“ kann für das Kind bedeuten: „du bist schön“. Oft entdecken wir erst bei belustigenden Wortspielen, dass Kinder etwas ganz anderes verstehen, als gemeint ist. Mit solchen Missverständnissen müssen wir rechnen. Aber eine einfache, klare Sprache und Vergleiche und Anschauungsmaterial können die Verständigung erleichtern.
- *Phantasie und Wirklichkeit* – Kinder müssen neue Erfahrungen in ihr bisheriges Weltbild einordnen, was nicht immer einfach ist. Neues wird mit Bekanntem verglichen, damit es eingeordnet werden kann.
- *Kinderfragen* – zum Forschen gehört auch das Fragestellen. „Warum? Weshalb?“ Kinder in diesem Alter möchten so viel wissen, erfahren, verstehen. Es ist nicht immer notwendig – und oft auch nicht hilfreich – eine Antwort zu liefern. Das „Warum“ kann als Ausdruck des eigenen Nachdenkens verstanden werden. Es ist spannend, den Kindern zuzuhören, auf welche Erklärungen sie selber kommen. Mit ihrem praktischen und magischen Denken suchen sie auf eigenen Wegen nach Antworten – Antworten, die sie verarbeiten können und die in ihr Weltbild passen.

Beispiel: Weshalb regnet es? Noch während wir uns überlegen, wie Sonne, Wasser und Luft zusammenspielen und wie wir das unserem Kind erklären können, hat es schon längst seine eigene simple Erklärung gefunden: Es regnet, weil die Blumen Durst haben.



- *Erleben mit allen Sinnen* – Kinder erleben ihre Umwelt in ihrer ganzen sinnlichen Vielfalt. Sie sind noch keine ausgesprochen visuellen Menschen wie wir Erwachsene. Wir müssen dem gesamtheitlichen Erleben der Kinder Rechnung tragen. Das Zuhören sollte verbunden sein mit Anschauen, Anfassen und mit Eigenbetätigung.
- *Eigene Erfahrungen* – eigene Deutungen. – Was Kinder schlussendlich als Hauptthema herauspicken, ist nicht nur abhängig von ihrem Entwicklungsstand, sondern auch von ihren persönlichen Erlebnissen, momentanen Fragen und Interessen. Z.B. Geschichte vom schwarzen Schaf – während die einen Kinder vor allem vom Bild des Hirten beeindruckt sind, der sein schwarzes Schaf fest in den Armen hält, zittern andere mit dem Schaf in der Dunkelheit. usw.
- *Spielen, erforschen, bewegen* – Wir müssen die Kinder mit ihrer ganzen kindlichen Persönlichkeit empfangen und ihre Bedürfnisse ernst nehmen und berücksichtigen.
- *Wiederholungen und Rituale*. – sie geben kleinen Kindern Sicherheit. Kinder brauchen Orientierung, sie benötigen An-Haltspunkte im ganzen Wirrwarr von Ereignissen und Abläufen, von Orts- und Szenenwechseln in ihrem Leben. Das Bekannte und Vertraute, das sie immer wieder vorfinden, hilft ihnen, eine Struktur in den Vorgängen des Alltags zu finden. Das gibt ihnen Sicherheit und Mut für neue Schritte.

So ist es nicht etwa ein Zeichen mangelnder Kreativität, wenn in den Kigas immer wieder die gleichen Rituale und die gleichen Lieder vorkommen, sondern ein Zeichen des Verständnisses für kleinkindliche Bedürfnisse.
- *Handgreifliches Erforschen*. – beim „Schauen“ kleiner Kinder sind die Hände immer mitbeteiligt – sie wollen erforschen und begreifen. Nur „ein bisschen“ anfassen genügt vielen Kindern nicht: Gegenstände müssen untersucht werden, und die Untersuchungen sind meist von vielen „Warum?“ begleitet. So ist es nötig, robustes Anschauungsmaterial in die Kigas mitzubringen, welches forschende Kinderhände überlebt.
- *Auf Kinder eingehen*. – Wir werden es nie schaffen, allen zehn / zwanzig Kindern gerecht zu werden. Von diesem Anspruch müssen wir uns lösen. Aber wir können uns bemühen, auf die Stimmungen und Aussagen der Kinder zu achten und darauf einzugehen.

Theologische Überlegungen

Gottesvorstellungen und religiöse Erfahrungen im Kleinkindalter.

Kleinkinder entwickeln ihre Gottesvorstellungen aus dem, was sie in ihrer Umwelt, besonders in ihrer Familie oder im Kreis ihrer engeren Bezugspersonen, über Gott erfahren.

Was das Wort „Gott“ bedeutet, lernt ein Kind – genau wie bei allen anderen Wörtern – daraus, wann und wie dieses Wort gebraucht wird. Wie ein Kleinkind sich Gott vorstellt, hängt also zunächst einmal davon ab, wie oft und bei welchen Gelegenheiten in seinem Lebensumfeld von Gott die Rede ist und was dabei über Gott gesagt wird oder wie Gott angesprochen wird. Wenn Gott in seinem Lebensumfeld selten oder nie zum Gesprächsthema wird, kann ein Kind – wenn überhaupt – nur eine sehr vage und verschwommene Vorstellung von Gott entwickeln. So kann ein Kind etwa aus dem Gebet am Mittagstisch erfahren, dass Gott Menschen und Tieren zu essen gibt. Aus dem Gebet vor dem Einschlafen kann es lernen, dass Gott bei ihm ist und es beschützt, wenn es schläft. Kinder, die in einer christlich geprägten Familie früh mit biblischen Geschichten in Berührung kommen, werden auch erfahren, dass Gott Wunder tun kann, und dass Jesus ihm sehr nahe steht. Vielfach werden sie zwischen Jesus und Gott gar keinen Unterschied machen.

Was sie in ihrem Lebensumfeld von Gott erfahren, nehmen Kleinkinder so auf, wie es ihrer Wahrnehmungs- und Denkweise entspricht.

Praxis

Am einfachsten ist es sicher, im Zentrum eine Bilderbuchgeschichte zu haben. Eine biblische Geschichte oder ein erlebbares Thema. Wie ein roter Faden muss sich das Thema durchziehen. Aus der biblischen Geschichte oder dem Bilderbuch wird ein Grundthema herausgeschält. Dieses Thema muss mit der Lebenswelt der Kleinkinder eine Verbindung haben. Nur so spürt das Kind: Ich bin gemeint; das, was hier geschieht, hat mit mir zu tun. Kinder in diesem Alter haben viele Fragen, Probleme und Ängste. Wenn es uns gelingt, diese elementaren Fragen aufzugreifen, um gemeinsam nach Antworten und Lösungsmöglichkeiten zu suchen, nehmen wir das Kind ernst.

So hat Jesus zu seiner Zeit erzählt. Vielen Geschichten im Neuen Testament gehen Lebensfragen oder Probleme der Menschen jener Zeit voraus. Jesus gab vielfach Antwort mit einer Geschichte, einem Gleichnis, mit einer Bildergeschichte.

Es gibt viele gute Bilderbücher, die helfen, Fragen zu klären und Probleme zu lösen. Auch wenn sie nicht explizit von Gott sprechen, vermitteln sie tiefe und auch religiöse Werte. Diese Wertvermittlung

ist in der heutigen Zeit ein wichtiger Grundstein der Erziehung. Indem wir diese Wertvermittlung ernst nehmen, helfen wir den Kindern und den jungen Eltern, wieder einen Zugang und Vertrauen zu Gott zu gewinnen.

Je nach Wahl des Themas gibt es verschiedene Möglichkeiten, die Kinder darauf einzustimmen:

- Mit einem ruhigen Spiel
- Mit Gegenständen oder Bildern
- Durch ein Gespräch
- Indem eine Schosspuppe oder ein Tier von einem Erlebnis erzählt

Wichtig ist, dass mit der Einstimmung die Sinne der Kinder angesprochen werden, zum Beispiel:

- Wärme wird gespürt, indem jedes seine Handflächen kräftig reibt und die entstandene Reibungswärme auf den Wangen fühlt.
- Fröhlichkeit kann erlebt werden, wenn eine fröhliche Tanzmelodie auf einem Instrument gespielt wird. Auf ähnliche Art kann auch Trauer ausgedrückt werden.
- Angst wird miterlebt, wenn die Schosspuppe erzählt, wie es schrecklich war, als sie gestern nicht einschlafen konnte....

Da sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. Es sollte aber keine Unruhe entstehen.

Geschichte

Wenn ihr eine biblische Geschichte wählt, muss auch sie mit der Lebenswelt des Kindes verknüpfbar sein. Nur wenige biblische Geschichten eignen sich für kleine Kinder. Jede ausgewählte Geschichte muss auf ihre Grundelemente reduziert werden.

Beispiel: Die Geschichte von Zachäus

In dieser Geschichte klingen verschiedene Problemkreise an: Betrug, Ausgeschlossen-sein, Klein-sein, Jesus verkehrt mit Sündern, Jesus kennt den Namen des kleinen Mannes auf dem Baum, Jesus isst mit Zachäus usw.

Für 3- bis 5jährige Kinder wählen wir den Themenkreis aus, der sie anspricht, da wo sie vorkommen in der Geschichte, zum Beispiel: Mein Name ist wichtig, ich bin – auch wenn ich klein bin – Jesus wichtig. Auf diesem Hintergrund wird nun die Geschichte erzählt. Kürzen darf man eine Geschichte immer, nur nicht „falsch“ erzählen. Manches muss man weglassen. Wenn die Kinder älter sind, werden sie das Fehlende hören, einordnen und verstehen können. So beugen wir auch der Möglichkeit vor, dass im KIDS TREFF, in der Sonntagschule und im Unterricht die Kinder die Nase rümpfen und sagen: „Diese Geschichte kenne ich schon lange!“ Zu jeder Altersstufe passend wird ein neuer Aspekt aufgedeckt und entfaltet, dadurch gewinnen die Geschichten an Lebensnähe. Das Kind spürt: Diese Geschichte aus der Bibel hat mit mir zu tun.

Vertiefung

Viele Themen lassen sich durch verschiedene Hilfsmittel vertiefen. Das Kind soll noch einmal mit all seinen Sinnen den Kern der Geschichte erfahren. – dann ist auch Bewegung angesagt.

Gebet

Das Eingangs- und Schlussgebet kann dazu gehören und ein wichtiges Element sein. Es gibt sicher viele Kinder, die nicht wissen, was wir tun, wenn wir beten. So können wir vielleicht sagen: „Mir wänd mit öisem Gott rede, mir tüend bätte. Dass eusi Händ au wüssed, dass mir bättet, tuen ich sie so (vormachen) zäme hebe. Chönd ihr das au?“

Das Gebet will uns Gott nahebringen und uns untereinander verbinden. Brauchen wir einfache, kurze Sätze.

Man kann im Sitzen beten oder im Stehen oder im Kreis mit Anfassen. Nur sollte man nicht zu häufig die Form wechseln, da Kinder das Vertraute und Gewohnte lieben und sich so besser orientieren können. Ob das Gebet jeweils mit „Amen“ endet, kann offen bleiben. Das „Amen“ wäre eine Wiederholung und würde den rituellen Charakter des Gebetes betonen.

Geschichten erzählen

Wir müssen uns bewusst sein, dass die Kinder vor der Ankunft schon viel erlebt haben. Diese Erlebnisse und Eindrücke lassen sich nicht in der Garderobe wie eine Jacke ausziehen und an den Haken hängen. Wir müssen versuchen, eine Brücke zwischen den Lebenssituationen der Kinder und jenen der Menschen in der Geschichte zu schlagen.

Wie können wir eine passende Einstimmung finden?

Wir gehen in drei Schritten vor:

1. Wir machen uns die Lebenssituationen der Menschen im biblischen Text bewusst.
2. Wir suchen Parallelen oder Kontrastsituationen im Leben der Kinder.
3. Wir überlegen uns Spiele oder spielerische Beschäftigungen, die diese Situationen zum Thema haben.

Das Erzählen in Bildern

Die Erzählung lebt von dem, was Menschen erleben und nicht von dem, was über sie berichtet wird. Die Erzähler müssen mit Worten Bilder vor die Seelen der Kinder „malen“, Bilder, die sie beim Zuhören „betrachten“ können.

Wie aber können wir ohne Bilderbuch mit Worten Bilder malen?

Wir „malen“ uns die Bilder der Geschichte zuerst selbst vor Augen. Wir stellen uns alles in Gedanken vor.

In Bildern erzählen heisst, einen Menschen mit Worten so beschreiben, ihn mit Worten so „malen“ dass Kinder diesen Menschen in ihrer Fantasie sehen und sich seine gegenwärtige Situation vorstellen können.

In Bildern erzählen heisst, sich Zeit für das Erzählen wichtiger Augenblicke nehmen und sie besonders liebevoll ausmalen.

Das ABC des Erzählens bei den Jüngsten

Augenkontakt

Es ist gut, wenn wir die Kinder während der Erzählung immer wieder ansehen. Das erleichtert den Kindern das Zuhören.

Bewegungsdrang der Kinder

Die Kinder werden unruhig. Die Hände beginnen nach etwas zu greifen, die Füße zappeln hin und her. Die Kinder haben Mühe, still zu sitzen. Was soll ich tun?

- In der Geschichte macht sich jemand auf den Weg. Wir stehen auf und gehen einmal mit leisen oder lauten Schritten im Kreis herum.
- Jemand ruft. Wir ahmen einzeln oder gemeinsam den Ruf nach.
- Jemand liegt auf dem Boden. Auch wir legen uns für ein Weilchen auf den Boden und verhalten uns wie jener Mensch in der Geschichte.
- Jemand bekommt zu essen. Wir reichen einander etwas Unsichtbares zu essen.
- Jemand jubelt vor Freude. Wir lassen einen Jauchzer steigen.
- Jemand verrichtet eine Arbeit. Wir ahmen sie mit den Händen nach.
- Wenn uns nichts Passendes einfällt, singen wir als Unterbruch ein Lied für die Person, von der wir erzählen – ev. mit Bewegungen

Beim Erzählen ist es auch besser, wenn wir direkte Rede benutzen – die Gedanken der Menschen in ein Selbstgespräch knüpfen. Beispielsweise nicht: „Er dachte, er könne jetzt endlich heimgehen“, sondern „Er dachte: ‚Ich gehe jetzt heim‘.“





Erzählbilder

Nur was Kinder während der Erzählung mit ihren inneren Augen, ihrer Phantasie sehen und sich vorstellen können, dringt in ihr Denken, ihr Gemüt, mit anderen Worten in ihre Seelen ein. Alles andere rauscht über sie hinweg.

Fremd-Wörter – fremde Wörter

Dass wir keine Fremdwörter in unsere Erzählungen einbauen, ist selbstverständlich. Doch sind wir uns bewusst, wie viele für Kinder fremde Wörter wir verwenden?. Beispielsweise ehren, verehren, kinderlos, Rat, Gemeinschaft, ...

Mienenspiel der Kinder

Es ist wichtig, das Mienenspiel der Kinder während der Erzählung zu beobachten. Freude, Besorgnis, Angst – alles lässt sich in ihren Gesichtern ablesen. – versuchen auf die Mimik der Kinder zu reagieren.

Pausen beim Erzählen

Atemloses Erzählen sollte vermieden werden und nach jedem Satz eine kurze Pause machen. Diese kurze Pause lässt den Kindern Zeit zum Nachdenken, zum Verstehen und zum Fragestellen.

Requisiten

Erwarten wir viel unruhige Kinder, denen das Zuhören schwerfällt, können wir die Erzählung durch Requisiten anschaulich gestalten. Beispielsweise eine Szene aus verschiedenen Materialien vor ihnen aufbauen und die Geschichte spielen. Eventuell die Kinder miteinbeziehen.

Phantasie

Der Phantasie der Kleinsten sind keine Grenzen gesetzt. Beispielsweise können Pflanzen und Tiere in der Welt der Kinder denken und sprechen. Warum dies nicht auch einmal in unsere Geschichte einbauen? Ein Tier könnte dem „Helden“ in einer schwierigen Situation Mut machen oder ihn trösten.

Sprache

Wenn die Menschen in unserer Erzählung so einfach und schlicht, so klar und unmissverständlich wie Kinder reden, werden die kleinen Zuhörer verstehen, was wir meinen.

Stimme

Wie gebrauche ich meine Stimme? Klingt sie monoton? Tönt sie manchmal gar schrill? Wird sie

ab und zu so leise, dass die Kinder nichts mehr verstehen? Wir sollten uns immer wieder klar machen, dass unsere Stimme wie ein Instrument ist, das zu handhaben wir erlernen müssen. Vielleicht können wir uns einmal aufnehmen und selber anhören.

Störende Kinder

Störende Kinder wissen nur selten, warum sie stören. Am besten, ich setze ein störendes Kind neben mich oder gar auf meinen Schoß und sage freundlich zu ihm: „Hier kannst du am besten zuhören. Findest du nicht auch?“ – Harte Worte vermeiden.

Zwischenrufe

Zwischenrufe der Kinder sind ein Zeichen dafür, dass ich gut erzähle, sie ganz bei der Sache sind und die Ereignisse in der Geschichte ernst nehmen. Darum nehme auch ich ihre Einwände ernst. Ich gehe nach Möglichkeit auf sie ein und versuche, Fragen zu beantworten und Einwände in meine Erzählung einzubauen.

Bewegung-Spiel

Kinder erkunden ihre Umgebung, besonders Neues, ganzheitlich. Sie möchten anfassen, begreifen, ausprobieren, nachahmen, schmecken, ...

Deshalb ist es auch gut, wenn wir Bewegung einbauen. Wer Lust hat, darf mitmachen. Man **muß** nicht.

Es gibt einfache Bewegungen zu Liedern:

- Mit den Händen: klatschen, patschen, streicheln, winken, ...
- Mit den Füßen: stampfen, hüpfen, gehen, ...
- Die Hände fassen, im Kreis gehen
- Gesten erfinden, die zum Lied passen

Beim Erzählen können die Kinder in die Rolle von Personen oder Tieren schlüpfen.

- Traurig sein – sich freuen
- Angst haben – Geborgenheit
- Dick sein – dünn sein, klein sein – gross sein
- Als Blinder geführt werden (von einem Erwachsenen)
- Wachsen, wie eine Blume aus dem Samen
- Sich verwandeln wie die Raupe zum Schmetterling
- Sich bewegen wie...
- Rufen wie ein Esel, ein Frosch....

Mit Musik, Flötentönen, Rhythmusinstrumenten können viele dieser Bewegungsspiele angeregt und unterstützt werden.



Bewegung führt zu neuer Aufmerksamkeit!

Manchmal fasziniert ein Fingerspiel oder ein Bewegungslied so, dass danach eine ganz andere Atmosphäre entstanden ist und die Kinder gelöst und frei werden.

Mit Musik:

- Eine Flöte spielt: Die Kinder gehen, hüpfen, ..., je nach Raum
- Musikstop: Die Kinder setzen sich auf den Boden, an ihren Platz, legen sich auf den Bauch oder ...

Mit Musik und farbigen Tüchern oder Bändern

- Zur Musik die Tücher oder Bänder schwenken und dazu umhergehen.
- Musikstop. Die Kinder setzen sich auf das Tuch, Kinder mit gleichfarbigen Bändern bilden eine Gruppe. Beim letzten Musikstop setzen sich die Kinder an den Platz und legen sich das Tuch, das Band um den Hals.

Musik und Lieder

Musik und Lieder sind wichtige Bestandteile für unsere Gruppen mit Kleinen. Die Kinder freuen sich auf die Musik und können meist ganz still zuhören. Fröhliche, kleine Stücklein eignen sich besonders gut. Ein Hinweis auf etwas Konkretes, das man heraushören kann, z.B. Schneeflockchen, die leise fallen, oder Blätter, die tanzen, verhilft zur Konzentration.

Singen ist ein Ausdruck der Freude und des Wohlbefindens. Andererseits singen Kinder oftmals ganz laut, wenn sie Angst überwinden möchten, wenn sie sich beispielsweise fürchten im Dunkeln. Lieder können auch Hilfe zur Lebensbewältigung sein.

Aufgrund von Hörerlebnissen lernt das Kind, seine Mitwelt besser zu unterscheiden.

Die Fähigkeit des Kindes, sich etwas zu merken und es wiederzugeben, wird mit Hilfe von Liedern positiv beeinflusst.

Musik fördert Aufmerksamkeit und Konzentration.

Rhythmisch-musikalische Bewegungsformen schulen die Grob- und Feinmotorik des Kindes, d.h. Kinder lernen, mit ihrem Körper, ihren Händen und Füßen besser zurechtzukommen.

Musik erzeugt Atmosphäre, unterstützt Stimmungen, bietet Möglichkeiten, Gefühle wie Freude, Trauer, Liebe auszudrücken.

Musik kann aber auch das Ventil für Aggressionen sein, die im Lied oder im Rhythmus aufgefangen, gelenkt und ausgelebt werden können.

Wie führen wir ein Lied ein?

Das einfachste, für mich die natürlichste Methode für Vorschulkinder ist: Vorsingen – nachsingen, so wie es die meisten Kinder zu Hause erleben. Diese Art der Einführung ist besonders für kurze, einfache Lieder geeignet.

Instrumente können unterstützen:

- Körpereigene Instrumente wie: Hände, Füße, Zunge usw.
- Einfache Rhythmusinstrumente: zwei Steine, Rasselbüchsen, Triangel, Schlaghölzchen, Kartonrollen mit Sand oder Steinen gefüllt usw.

So aktiviert man das Zwerchfell:

- Zusammen pfeifen, beispielsweise „Im Aargau sind zwei Liebi“
- Eisenbahnlied: Tsch,ttsch ...
- Lied auf imaginärer Flöte auf „di,di,di...“ spielen
- Ballon aufblasen und platzen lassen: Kinder machen engen Kreis und blasen ganz fest in die Mitte. Langsam wird der Kreis grösser, grösser, grösser bis er platzt! Kinder purzeln auf den Boden.
- Tischfussball mit Wattebausch
- Gemeinsames Lachen aktiviert das Zwerchfell

So stärkt man die Atmung und Atemspannung:

- Kind liegt auf dem Rücken. Leg ihm ein Buch auf den Bauch. Das Buch bewegt sich von oben nach unten und von unten nach oben.
- Löwenzahn in einem Atemzug ausblasen. (Kind lernt so die Luft gleichmässig einzuteilen)
- In einem Wasserbecken mit Strohalm so lange ins Wasser „blubbern“ bis die Luft weg ist.
- Fahrradschlauch: Tief Luft holen, dann so langsam und solange wir möglich alle Luft auf „sssss...“ oder „ffff...“ ausblasen.

So erweitert man seinen Resonanzkörper

- Biene in der Nase: Hm... summen, bis die Luft alle weg ist
- Glockenklang – z.B. bei Bruder Jakob. Dingggg, dangggg, donggg
- Drei Chinesen mit dem Kontrabass – je nach Vokal sitzt die Stimme anders
- Stimmen verändern: Brummbär, zarte Prinzessin, kratzig bis schmeichelnd (macht Spass und weitet erst noch den Resonanzkörper)

Musik als wichtiges Erfahrungs- und Ausdrucksmittel:

Lieder und Musik sind längst nicht mehr nur für „besondere“ Kinder von Wichtigkeit. Inzwischen werden sie als ein Feld vielfältiger Möglichkeiten erachtet, das die gesamte Persönlichkeit des Kindes – vom Säugling über das Grundschulkind bis zum jugendlichen erwachsenen Menschen – beeinflusst und fördert.

- Die Umwelt, der die Neugier und Lernlust des Kindes gelten, weckt mit ihren Hörreizen Chancen zum Beobachten, Fragen, Experimentieren, Versuchen und Wiederholen.
- Aufgrund von Hörerlebnissen lernt das Kind, seine Mitwelt besser zu unterscheiden.
- Rhythmisches Sprechen und Singen üben einen guten Einfluss auf die Atmung, die richtige Betonung und die saubere Lautbildung aus.
- Die Fähigkeit des Kindes, sich etwas zu merken und es wiederzugeben, wird mit Hilfe von Liedern positiv beeinflusst.
- Musik fördert Aufmerksamkeit und Konzentration.
- Rhythmisch-musikalische Bewegungsformen schulen die Grob- und Feinmotorik des Kindes, d.h., Kinder lernen, mit ihrem Körper, ihren Händen und Füßen besser zurechtzukommen.
- Musik erzeugt Atmosphäre, unterstützt Stimmungen, bietet Möglichkeiten, Gefühle wie Freude, Trauer, Liebe auszudrücken.
- Musik kann aber auch das Ventil für Aggressionen sein, die im Lied oder im Rhythmus aufgefangen, gelenkt und ausgelebt werden können.

(aus dem Buch: Lieblingslieder für Kinder von G. Weidinger)



Rituale

Warum Kinder Rituale brauchen

Fast alles, was Kinder nach ihrer Geburt erleben, geschieht nicht rein zufällig, sondern in einer bestimmten Absicht, mit einem bestimmten Ziel, nach einem bestimmten Ablauf. Mal werden die Dinge, die wir mit den Kleinen anstellen, routinemässig und mit wenig Aufwand betrieben, ein anderes Mal sind sie gut vorbereitet, liebevoll organisiert oder haben einen ritualisierten Ablauf. Aber immer sollen diese Handlungen dazu beitragen, dass sich der kleine Mensch leichter in seiner neuen Welt zurechtfinden kann.

In den ersten Jahren seines Lebens wird dem Kind viel Zeit gewidmet, es erfährt viel Liebe und Zuwendung und lernt erste Zeremonien kennen. Denke nur an die täglichen Mahlzeiten oder an die Badrituale, die Neugeborene täglich erfahren. Mit viel „Drumherum“ wird dem Kind das Gefühl der Geborgenheit, der Zuneigung, der Liebe gegeben. Um sich in der Welt zurechtzufinden, braucht der Mensch aber nicht nur in den ersten Jahren seines Lebens Hilfestellung über die Regelmässigkeit einer Sache, sondern auch danach. Diese immer wiederkehrenden Abläufe werden als Rituale bezeichnet.

Auch heute noch werden nach ganz bestimmten Abläufen, Gesetzmässigkeiten und Regeln Feierlichkeiten, politische Zeremonien, Preisverleihungen, Eröffnungen und andere Dinge geplant. Nur mit Regelmässigkeiten können hier Handlungen wie gewohnt mit Erfolg ablaufen.

Beobachten wir einmal in aller Stille ein Kind. Viel Dinge, die es tut, ritualisiert es von ganz allein, ohne dass ihm dieses gesagt oder vorgemacht würde. Durch den immer wiederkehrenden Ablauf erweitert und festigt sich sein Selbstbewusstsein. Es lernt sich, seine Umgebung und all das, womit es täglich zu tun hat, besser kennen und Geborgenheit, Vertrauen und Lebensbejahung haben eine grössere Chance, sich in ihm auszubreiten.

Rituale geben Sicherheit

Weihnachten, Geburtstag oder Herbstbeginn – das Jahr ist durch wiederkehrende Feste und Rituale eingeteilt. Aber auch der einzelne Tag hat regelmässige Elemente, die zum Teil durch die Mahlzeiten bestimmt werden, wie auch durch das Aufstehen und Schlafengehen. Doch nicht nur die Rituale, die tagtäglich vorkommen, sind für die Kinder eine wichtige Orientierungshilfe. Auch die Rituale, die das Jahr strukturieren, haben eine bedeutende Funktion. Die Kinder erkennen regelmässig wiederkehrende Elemente eines Jahres, wie die Jahreszeiten, Geburtstage, Feste und freuen sich darauf.

Leider bringt es der Alltag mit sich, dass dem Kind, wenn es etwas älter wird und vieles schon gut allein kann, nicht mehr so viel Zeit geschenkt wird. Viele schöne Abläufe, an die es sich gewöhnt hat,

verlieren an Bedeutung. So passiert es, dass lieb gewordene Gewohnheiten in Vergessenheit geraten. Es lernt nun weniger durch Gewohnheiten und Regelmässigkeiten, sondern vielleicht eher durch den Zufall.

Jedoch sollten wir Erwachsene uns darüber klar werden, dass immer wiederkehrende Abläufe nicht nur Erwachsenen das Leben erleichtern, sondern auch den Kindern. Dadurch, dass Dinge und Handlungen eine Regelmässigkeit aufweisen, kann man sie leichter aufnehmen, sie leichter verstehen, sie leichter nachvollziehen, sie leichter in sein Leben mit aufnehmen, man kann sich leichter orientieren, man bekommt Mut mitzumachen, es selbst zu tun, denn das, was von einem erwartet wird, ist bekannt.

So haben Zeremonien und Rituale auch eine grosse Bedeutung für das Sozialverhalten eines Menschen.

Sie kommen einem tiefsitzenden menschlichen Bedürfnis nach, einen Ablauf sinnvoll und sinnhaft zu gestalten.

Viele Rituale bestimmen ganz automatisch den Tagesablauf, beispielsweise Zähneputzen, Hände waschen vor dem Essen, Jacke anziehen vor dem Rausgehen, ein Gute-Nacht-Lied, das Schlusslied im Kindergarten. Rituale vermitteln den Kindern Stabilität, geben Sicherheit und damit auch Hilfe zur Selbstsicherheit. Durch die Wiederkehr von Vertrautem gewinnen die Kinder Kraft, Zuversicht und Vertrauen in sich und andere. Kinder lieben Rituale, denn sie helfen ihnen, sich in ihrer Welt zurechtzufinden und wohlfühlen. Rituale machen Kinder stark.

Rituale helfen Ängste und Unsicherheiten zu überwinden, Brücken zu bauen, Verbindungen herzustellen, neue Sichtweisen zu bekommen, neue Werte und Ziele zu setzen. Sei erfinderisch und ritualisiere Abläufe, bei denen du sicher bist, dass es sich lohnt, sie regelmässig zu machen.

Wichtig ist, dass die Rituale nicht ohne ihren jeweiligen Inhalt betrachtet werden dürfen. Sie stehen nicht als blosser Form für etwas. Dann wären sie eine leere Hülle, welche die Kinder nur unnötig einengen würde. Rituale sind gerade auch in ihrem Inhalt wichtig und geben darin Halt.

Der Segen beispielsweise drückt aus: Gott begleitet uns, er verspricht uns seine Nähe für die ganze nächste Woche. Oder das Abendgebet drückt aus, dass die Familie den Tag nicht ohne Gott beenden will.

Rituale haben den Vorteil, dass man sich in das Geschehen hineinfallen lassen kann, vom Geschehen selber mitgetragen wird. Sie erinnern an die Nähe Gottes. Sie entlasten von der Verpflichtung, immer an alles denken zu müssen. Sie erinnern einfach daran: Du kannst mit Gott rechnen, du kannst auf Gott zählen, er ist da, immer wieder neu.

Rituale – heute noch zeitgemäss?

Der Begriff Ritual kann manchen veranlassen zu denken, dass es etwas Altmodisches ist, das überarbeitet werden muss. Ritual bedeutet aber nicht, sich an starr Vorgegebenes zu halten, sondern bedeutet eher, Ideen aufgreifen und daraus Vertrautes entwickeln. Der Spass an der Sache darf nie vergessen werden. Rituale sollen nicht um der Rituale willen durchgeführt werden, sondern für die Ideen, die dahinter stecken.

Beispiele für Rituale in den Gruppen:

Ankommen: Zu ruhiger Musik geht die Leiterin mit einem Teelicht im Glas zu einem Kind, schaut es still an und gibt ihm den leuchtenden Gruss. Dieses Kind steht auf und bringt das Licht einem anderen Kind. Das Spiel ist beendet, wenn alle Kinder einen leuchtenden Gruss bekommen haben.

Anfangslied – immer das Gleiche

Schlusslied – Verabschiedung immer gleich

Geburtstag: Stuhl als Königsthron gestalten mit Pappmaché, Farbe, Stoff, Fell, Schmucksteinen usw., und immer, wenn ein Kind Geburtstag hat, darf es sich darauf setzen und ein Lied wünschen, oder Happy Birthday wird gesungen. Man kann auch fragen, wer in der vergangenen Woche Geburtstag hatte.

Wer ist alles da? – Mit den Kindern wird besprochen, wer alles da ist. Ev. Fotowand mit den Bildern der Kinder. Gemeinsames Betrachten der Bilder und dann auf ein Foto zeigen: „Ist Leon heute da?“

Die Jahreszeiten als Rituale rund ums Jahr nehmen

Frühling: Frühlingslauscher – was blüht da – Frühlingsfarbentanz mit Krepppapierstreifen oder Chiffontüchern

Sommer: Schmetterlinge basteln, Sonnenblume

Herbst: Blätter, Kastanien, Eicheln, etc.

Winter: Schneeballschlacht mit Watteballen, weisse Chiffontüchli als Schneeflocken aufwerfen und wieder fangen usw.



Wilde Spiele für drinnen – zum Abreagieren

1. Katalog / Zeitung zerreißen
2. Drei Papierchrugel machen für „Schneeballschlacht“; wer dreimal getroffen wird, sitzt ab.
3. Hula-Hoop-Reif oder Seilkreis auf den Boden legen. Aus gewisser Entfernung Papierchrugel in den Kreis werfen.
4. Zwei bis drei Kinder in einen Hula-Hoop-Reif oder Seilkreis setzten; fragen, was sie gerne für ein Tier wären und unter Tuch verstecken. Die anderen Kinder „verzaubern“ die Kinder unter dem Tuch in das gewünschte Tier. Die „Tiere“ kommen hervor und gebärden sich wie eben diese Tiere. – Tiere wieder einfangen und zurück „verzaubern“.
5. In zwei Gruppen je ein Kissenanzug mit Papierchrugel füllen/einwerfen – wer ist zuerst fertig? (für Kinder zum Boxen, Gingen oder als Trampolin brauchen).
6. Wettbewerbe: Hüpfen auf einem Bein, balancieren auf einem Seil auf dem Boden, den höchsten Turm bauen (WC-Rollen), die meisten Purzelbäume schlagen etc.
7. Bodehöcklis: Mit CD oder Instrument Musik machen. Kinder tanzen dazu. Sobald die Musik aufhört, müssen sich alle Kinder auf den Boden setzen. Wenn die Musik wieder anfängt, tanzen sie wieder....

Mit solchen Spielen / Liedern kann schon sehr viel spritzige Energie ein- und umgesetzt resp. abgebaut werden. Gleichzeitig lassen sich damit auch die „Verträumten“ etwas aufrütteln. Lachen und Schreien dürfen auch in so einer Sequenz absolut ihren Platz haben.



Der Kinderhütendienst ist sehr begeistert von seiner Arbeit...

Anhang: Praktische Tipps und Möglichkeiten für Gruppen mit Vorschulkindern

Einstieg in eine Geschichte:

Die Kunst der Einstimmung auf das Thema / Geschichte besteht darin, etwas auszuwählen, das die Kinder einerseits ablenkt und andererseits auf das Thema der Geschichte vorbereitet. Das kann sein:

1. Einstimmung mit dem geheimnisvollen „Etwas“
Das „etwas“ muss durch tasten, spüren, suchen raten, lauschen entschlüsselt werden. Beispielsweise etwas in einem Sack versteckt, in einem Korb verborgen, unter einem Tuch, etwas in der Hand der Mitarbeiterin usw.
2. Einstimmung mit beliebtem Spielzeug aus dem Kinderzimmer, wie beispielsweise Klötzli, Duplos, Playmobil, Kapla, ...
3. Einstimmung mit Naturgegenständen, beispielsweise zu den Jahreszeiten, Thema: Schöpfung
4. Einstimmung mit Puppenspiel

Heilung eines Gehörlosen:

Spieldose/Uhr laufen lassen, fragen: „Könnt ihr das alle hören? Gefällt euch diese Melodie? Jetzt versuchen wir mal, unsere Ohren zuzuhalten, ganz fest, am besten, bis wir nichts mehr hören. – Es gibt Menschen, die brauchen sich gar nicht die Ohren zuzuhalten. Sie können diese Spieluhr nicht hören. Sie können wirklich nichts hören, keinen Ton, keine Lieder, keine Geschichte. Es gibt Menschen, die sind ohne Gehör geboren, die sind taub. Könnt ihr euch vorstellen, wie man mit diesen Menschen reden kann? – Wir müssen ihnen Zeichen geben. Wie das geht, zeige ich euch:

Chorus: „Jesus, het mi lieb, i der Bible da steits gschriben, Jesus het mi lieb.“

Jesus: mit dem Zeigefinger auf die Mitte der anderen Handfläche zeigen (durchbohrte Hand)

het mi: auf sich zeigen

lieb: Arme vor der Brust kreuzen

Bible: beide Hände als Buch aufklappen

gschriben: mit der Hand Schreibungsbewegungen machen

Jesus stillt den Sturm

Schiff mit Stühlen „bauen“ – in Form eines Bootes aufstellen. Segel = Schrubber mit Tuch daran

Kinder mit ins Boot nehmen

Wellen, Wind und Sturm spielen – so tun, als ob man mit Eimern Wasser herausschöpfen würde

Für kleinere Kinder beispielsweise während der Kinderhüeti ein blaues Tuch auf den Boden legen, mit Kindern überlegen, was das wohl sein könnte. Dann beginnen, mit Duplos oder ... ein Schiff zu

bauen, Männli hineinsetzen, Sturm spielen = Kinder bewegen das Tuch und machen Wellen. Dann auf die Geschichte überleiten mit Jesus im Sturm.

Lied: Wenn der Wind weht / Sturm blast / Sturm tobt / wenn es still wird – in verschiedenen Varianten singen

Turmbau zu Babel

Einführungslied: Gottes Liebi isch so wunderbar. Zusammen schauen, wie er uns wunderbar gemacht hat. Er hat uns Hände gegeben, was können wir alles mit ihnen machen – aufzählen. Beispielsweise könnten wir auch Stein auf Stein ein Haus bauen, oder vielleicht sogar einen Turm? Wer hilft mit – mit Kaplas einen Turm zusammen bauen (noch nicht zu hoch). Frage: Kann unser Turm eigentlich zu hoch werden? – Gefahr des Einstürzens. Geschichte erzählen und dann gemeinsam den Turm so hoch bauen und zum Einstürzen bringen

Gott hat mich wunderbar gemacht und er liebt mich

Die Kinder erhalten alle eine kleine Bibel (von Brockis usw.) Leiterin: „Ihr dürft nun einmal einen Schatz suchen darin.“ In jeder Bibel ist ein kleiner Spiegel versteckt, den die Kinder suchen dürfen. → „Nun schaut einmal da hinein, dort seht ihr jemanden, den Gott ganz fest lieb hat“; ev. Überleitung zur Schöpfungsgeschichte oder Psalm 139. Eventuell Thema aufgreifen, dass wir auch die Fähigkeit erhalten haben, einander zu lieben z.B. Mami, Papi, Geschwister – wie zeigen wir das? z.B. streicheln, schmusen, nebeneinander kuscheln usw. Lied: „Lueg mal i de Spiegel“.

Unsere Hände

Hände betrachten: Jede Hand hat fünf Finger. Miteinander Fingersprüchli machen. Hände aneinander reiben. Spüren, wie sie warm werden. „Unsere Hände können auch trösten und steicheln.“ Alle tun es einmal. Lied: Liebe Gott mir wänd dir danke..... eusi Händ chönd so fiin streichle.

Hände können wir brauchen zum Spielen, das macht Freude! → Lied: ... Mir chönd spiele und eus freue.

Ein Stück Knete vor jedes Kind legen, noch nicht berühren. Hände auf den Rücken legen und versuchen, die Knete ohne Hände aufzuheben – Feststellung: es geht nicht es ist nicht lustig. Versuchen, mit einer Hand die Knete zu nehmen und zu kneten. Mit einer Hand ist das Kneten mühsam und ungewohnt. Mit beiden Händen ist es viel lustiger. → Lied:.....mir chönd schaffe und ou chnäte...

Lied: Ich chan klatsche, lueg mi a... danke Gott, dass ich klatsche cha.

Thema Ostern

Traurig sein und fröhlich sein – beides gehört zu uns.

Vorbereiten: Papier mit Umriß eines Kreuzes aufgezeichnet, Backsteine, Osterglocken.

Bald feiern wir ein Fest (Ostern) und zwei Tage vorher ist Karfreitag. Für beide Tage haben wir etwas zum Feiern mitgebracht: schwere Backsteine für das Traurige und Schwere und den Tod und leuchtende Osterglocken für die Freude und für die Auferstehung.

Kreuz in der Mitte, Zeichen, dass jemand gestorben ist, wie ihr es vom Friedhof kennt. Damals waren die Freunde von Jesus traurig, daran denken wir an Karfreitag.

Manchmal sind wir auch traurig, weil etwas schwer ist für uns – ev. Beispiele nennen oder fragen. Gott sieht, was uns traurig macht und bedrückt; wir dürfen alles Schwere hier auf das Kreuz ablegen.

Die Kinder legen zusammen die schweren Backsteine auf das Kreuz. Einander Hände geben: „Auch wenn wir traurig sind, ist Gott bei uns. Wir sind nicht allein“.

Ostern: Aber die Freunde von Jesus blieben nicht lange traurig. Gott liess es Ostern werden. Jesus erschien seinen Leuten und sagte: Habt keine Angst. Ich bin immer bei euch, auch wenn ihr mich nicht mehr sehen könnt.

Osterglocken zeigen; sie leuchten uns entgegen und sagen uns: Gott will uns Freude schenken. Er ist immer bei uns mit seinem Licht. Auch nach grosser Traurigkeit kommt Freude zurück. Auch nach grosser Kälte kommt wieder Wärme zurück, Tage werden heller, Natur erwacht und blüht, macht uns Freude. Wir wollen unsere Freude vor Gott bringen.

Kinder dürfen Osterglocken in die Backsteine stecken, Kreuz wird verwandelt.

Lied: Wens di fasch verjagt vor Freud..... dänn klatsch i d Händ, dänn gump id Luft, dänn ruf Juhui.....

Weitere Möglichkeiten sind Klanggeschichten.

Die Geschichte zuerst erzählen, dann Gespräch darüber und ev. schauen, welche Instrumente passen zu welcher Begebenheit/Person usw. z.B. wie klingt eine Flut? Wie klingt Trauer, wie grosse Freude.

Auf diese Art und Weise entwickelt sich aus der Bibelgeschichte eine Bibel-Klanggeschichte, die die Kinder aktiv miterzählen können. Wichtig ist, dass beim Erzählen der Klanggeschichte genügend lange Pausen gemacht werden, damit die Klänge der verschiedenen Instrumente ihre Wirkung entfalten können. Beispiel: Jona (siehe „Bibelklanggeschichten“ von Wilma Osuji – Don Bosco Verlag. Dazu Jona Rapp machen.